

Familie: *Vipern (Viperidae)*

Gattung: Ottern (*Vipera*) Laurenti, 1768

Art: *Aspisviper Vipera aspis* Linnaeus, 1758

Beschuppung:

21 selten 23 Schuppenreihen um die Rumpfmittle. Schuppen gekielt, mit Ausnahme derjenigen der äußersten Reihe, die glatt oder schwach gekielt und größer sind als diejenigen der anstoßenden Reihe. Das Analschild ist ungeteilt.

Gesamtlänge:

Männchen 74cm, Weibchen 80cm.

Jungtiere bei der Geburt:

Sie messen bei der Geburt 143 bis 200mm.

Färbung und Zeichnung:

Erwachsenen Tiere:

Die Grundfarbe der Oberseite variiert in allen Zischönen von grau, braun, zimtbraun zu einem satten Rotbraun. Vom Hinterrand des Auges zieht sich eine schwarze Binde schräg nach hinten zu den Seiten des Halses. Auch auf der Stirne und der Schnauze liegen manchmal dunkle Flecken, ebenso im Nacken, wobei Form und Größe dieser Flecken sehr variabel sind. Die Oberlippen sind speziell hinten weißlich. Längs der Rückenmitte zieht sich eine dunkle Querbänderung bis zum Schwanz, deren Barren einzeln stehen oder zu einem Zickzackband oder einer Wellenlinie verwachsen können. An den Flanken verläuft, abwechselnd mit den Rückenflecken, eine weitere Reihe dunkler Flecken. Es kommen auch ganz schwarze Exemplare vor, sie könne - müssen aber nicht - eine braun-rote Unterseite haben. Die Unterseite ist grau, gelbbraun bis dunkelbraun, einfarbig oder mit hellen und dunkeln Einsprengseln, Bauchrand weißlich, eventuell durch eine Reihe kleinerer schwarzer Flecken unterbrochen. Schwanz unten, manchmal auch oben gelb oder orange.

Jungtiere:

Die Jungtiere sind gesamthaft blasser gefärbt als die Erwachsenen. Trotzdem tritt das gesamte Zeichnungsmuster bei den Jungen deutlicher hervor, als bei den Alten.

Verhalten:

Aktivitätsperiode:

Die Winterstarre dauert von Mitte Oktober bis Mitte April, je nach Meereshöhe der Standorte und der jeweiligen Wetterlage länger oder weniger lang. Wir haben ausnahmsweise schon Exemplare Ende November beziehungsweise Mitte Februar

im Freien angetroffen. Die Tiere sind im Frühjahr weniger kälteempfindlich als im Herbst, jedenfalls kann man in Berggebieten die Tiere im Frühjahr vor ihren Winterquartieren antreffen, wenn ringsherum noch Schnee vorhanden ist, hingegen verschwinden die Tiere im Herbst nach dem ersten Frost.

Tageszyklus:

Die Jungtiere erscheinen etwas früher als die alten aus dem "Winterschlaf". Die alten Tiere überwintern öfters paarweise, und erscheinen dann im Frühjahr zusammen. Auch bei der Aspiviper sind präzise Angaben für optimale Temperaturen und Luftfeuchtigkeit schwer zu ermitteln. Die optimale Temperatur liegt aber bei der Aspiviper eindeutig höher als bei der Kreuzotter, auch wenn es Gebiete gibt, in denen beide Arten zusammen vorkommen. Ein Mikroklima von 27°C und 60% Luftfeuchtigkeit scheint der Aspiviper am besten zu passen. Im Sommer erscheinen sie in den Berggebieten allerdings bereits um 5:00 Uhr morgens, d.h. kurz vor Sonnenaufgang bei Temperaturen von 20°C. Der Boden ist noch taufrisch und sobald die Sonne erscheint, erhöht sich die Temperatur rasch auf 27°C und der verdunstende Tau erhöht die Luftfeuchtigkeit. Bereits um 9:00 Uhr suchen die Tiere den Halbschatten auf und sind um die Mittagszeit nicht mehr sichtbar. Bei schwülem Wetter, speziell vor und nach einem Gewitter sind die Aspivipern mit Vorliebe im Freien. Trotz ihrer Spaltpupillen sind die Tiere mehrheitlich tagesaktiv. Man kann sie aber noch in der Dämmerung und in warmen Sommernächten bis 23:00 nachts im Freien antreffen.

Lebensraum:

Die Tiere sind relativ ortstreu. Größere Wanderungen haben wir im Herbst bei trächtigen Weibchen festgestellt (Wanderungen bis 150m pro Tag). Wie bei der Kreuzotter werden dieselben Standplätze beibehalten, solange die Tiere dort nicht gestört werden. So ist es möglich, dieselben Tiere während eines ganzen Sommers in einem Umkreis von 15m x 15m zu beobachten. Als Standorte kommen, je nach Höhenlage, verschiedene Biotope in Frage: Geröllhalden, Steinbrüche, künstliche Steinmauern am Rand von Rebbergen oder Äckern, der Rand von Deponien (Mäuse), verlassene und z.T. verfallene Alphütten, Alpwiesen, im Gebirge auch Waldränder und Waldlichtungen.

Paarungsverhalten:

Im Frühjahr liefern sich die adulten Männchen Balzkämpfe, mindestens dort, wo die Populationsdichte gross genug ist. bei der Begattung legt sich das Männchen auf das Weibchen, ohne diese mit der Schnauze festzuhalten. 1 bis 2 Wochen nachdem die Tiere aus der Winterstarre erwacht sind, findet die Begattung statt. Im Tiefland kommen ausnahmsweise auch Herbstpaarungen vor, wobei die Jungtiere dann im darauffolgenden Frühjahr zu Welt kommen. Die Viper ist - je nach Höhenlage - alle 1 bis 2 Jahre reproduktionsfähig.

Imponiergehabe:

Wie die Kreuzotter rollt sich die Viper bei Bedrängnis zusammen, zischt und schnell den Kopf zum Biss gegen den Feind vor, allerdings ohne grosse Treffsicherheit. Im Gegensatz zur Kreuzotter bläht sich die Viper auf, ohne ihren Rumpf dabei abzuflachen.

Nahrung:

Erwachsene Kreuzottern fressen vorwiegend Mäuse, daneben auch Eidechsen (*Podarcis muralis*, *Lacerta agilis*, junge *Lacerta viridis*), Jungvögel, selten Frösche (*Rana temporaria*). Junge Vipern bevorzugen Eidechsen und Nestjunge Mäuse. Warmblütige Beutetiere werden nach dem Biss längs ihrer Geruchsspur verfolgt und erst Kopf voran verschlungen, wenn sie tot sind. Beim Fressen von Eidechsen und Fröschen kann es sein, dass die Tiere nach dem Biss festgehalten werden bis sie tot sind, möglicherweise weil es bei diesen Tieren schwieriger ist, sie nach dem Biss wieder zu finden.

Fortpflanzung:

Im September werden 4 bis 16 Junge geworfen, die nach ihrer Geburt die dünnen, durchsichtigen Eihüllen sprengen. Sie sind in diesem Moment nicht nur im Vollbesitz ihres Giftapparates, sondern das Gift ist bereits wirksamer als dasjenige der erwachsenen Aspispipern, welche die Wirksamkeit eines Bisses durch größere Mengen an Gift kompensieren.

Verbreitung:

Die Viper ist im Jura, im Berner Oberland, im Wallis und südlich der Alpen zu Hause. Vertikal steigt sie bis 2600m (im Wallis, Les Diablons, wurde sie auf 3000m gesichtet, wo sich das Tier aber nicht das ganze Jahr aufhalten kann). Die Schwerpunkte der Verbreitungsgebiete liegen wesentlich tiefer. In der Talsohle, wo die Aspispiper klimatisch ohne weiteres leben könnte, wird sie wegen extensiver Ausnutzung des Bodens immer mehr verdrängt.